



Jubiläumsausgabe



2 Jahre Senioren-Zeitung



Weihnachtswunsch für die Oma

Liebe Oma hör gut zu,
sag mir nicht: „Du störst mein Ruh!“
Deine Ruh' will ich nicht stören,
bitt' dich nur mir zu zuhören.
Ich erwart's zwar schon,
du sprichst's wieder aus: „Bub, ich will nichts!“

Vor der Weihnacht hast du Angst,
weil um unser Wohl du bangst,
dass wir dich zu sehr verwöhnen
mit dem Kram, dem teuren, schönen,
der viel kostet und dabei
aber ganz entbehrlich sei.

Heuer musst du dich gedulden,
denn wir stürzen uns in Schulden,
längst nicht mehr um deinetwegen,
wünschen dir nur Gottes Segen
und das Christkind bitten wir,
dass es gar nichts bringt zu dir,
sondern diesmal dir was nimmt!

Oma, bist du eingestimmt,
was das Christkind nehmen soll?
Wenn's das macht, wär's wirklich toll!

Liebes Christkind, unser Hort,
nimm doch Omas Rheuma fort.
Nimm ihr auch den Augenstar,
Christkind, das wär' wunderbar,
wenn die Oma wieder deutlich sieht
was um sie herum geschieht.

Und wenn sie besser hören kann,
dann bist du die Rechte dann.
Wenn sie hat zuviel Cholesterin
und was sonst sie hat, nimm's auch dahin.
Kummer, Not und Einsamkeit
trag von Oma fort ganz weit.

Und was sonst gern los sie hätt',
nimm's ihr weg, ach sei so nett!
Wir, nur wünschen diese Sachen,
aber du – du kannst es machen.
Christkindlein, sei unser Gast,
nimm der Oma jede Last.

Wir Enkel wünschen ihr,
dies zum Fest. Jetzt liegt's an dir!

Eingesandt von Ria Koch, Wahlen

Weihnachten im Wandel der Zeit

Als ich ein Kind noch gewesen, das ist schon lange her,
da war Weihnachten ein Märchen, ein Erlebnis – und
noch viel mehr.

Es gab nur kleine Geschenke, denn wir waren nicht
reich, doch diese bescheidenen Gaben – kamen dem
Paradiese gleich.

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



Es gab da Äpfel und Nüsse, – mitunter auch ein paar Schuh, und wenn es die Kasse erlaubte, – auch ein kleines Püppchen dazu.

Wie war doch das Kinderherz selig, – ob all dieser herrlichen Pracht, es war ein heimliches Raunen – um die Stille, Heilige Nacht.

Ich wurde dann größer und älter – und wünsche mir das und dies, hörte auf an das Christkind zu glauben, – und verlor ein Paradies.

Kam der Krieg, – mit seinen Leiden, mit Hunger und mit Not, da wurde ich wieder bescheiden, und dankbar für ein Stück Brot.

Wir wurden dann wieder bescheiden, und nur ein Wunsch hatte wieder die Macht.

Wir wollten wieder vereint sein mit unseren Lieben, – in der Stillen Heiligen Nacht.

Doch der Wunsch erfüllte sich selten, – denn die standen draußen auf Wacht, und wir waren einsam und weinten, – in der Stillen Heiligen Nacht.

Als dann der Krieg war zu Ende, wuchs ein neue Jugend heran, sie hatten auch ihre Wünsche – an den lieben Weihnachtsmann.

Die waren nicht klein und bescheiden, – denn der Wohlstand kam in das Land, größer und größer wurden die Wünsche, und das Schenken nahm Überhand.

Nun wird gewünscht, und gegeben und keiner fragt nach dem Wert, vergessen sind Krieg – Armut, – und die Stunden am einsamen Herd.

Das Schönste der Christlichen Feste hat der Mensch zum Jahrmarkt gemacht.

Er wünscht sich das Beste vom Besten, – und vergisst den Sinn der Heiligen Nacht.

Verfasser unbekannt.

Eingesandt von Agnes Rektenwald



Nüsse von St. Nikolaus

Meine Oma, 1891 geboren, erzählte mir, dass vor ihrem Elternhaus in Algrange (Lothringen) ein großer Nussbaum stand. Wenn es viele Nüsse gab, und die Nüsse ihr und ihren Geschwistern schon zu den Ohren raus kamen, brachte auch der heilige Nikolaus: Nüsse!!



Allerdings war sonderbar, dass der heilige Mann wohl die kleinen Ungehorsamkeiten der Kinder bestens kannte, aber nicht merkte, dass sie der Nüsse schon sooo satt waren.

Doris Schäfer

Leserbrief

ingesandt von Hermann Josef Röder, Losheim

Mir ist heute Morgen beim Lesen des Amtsblattes besonders die Seniorenzeitung aufgefallen. Ich habe mir dann auch die Artikel ganz besonders zu Gemüte geführt und gelesen. Ich finde es sehr gut, dass es so was im Amtsblatt

gibt. Dass ältere Menschen ihre Erlebnisse und Eindrücke schildern können. Ich bin ja auch schon älteren Semesters, vielleicht fällt mir auch mal etwas besonders auf in unserer Gemeinde, oder habe ein besonderes Erlebnis. Nur weiter so.



Senioren-Zeitung



Ein sonderbares Weihnachtsgeschenk

Oder: Von der Freundschaft der Menschen in Shanghai

Einmal habe ich eine Zeitlang in China gelebt. Ich war im Frühling in Shanghai angekommen, und die Hitze war mörderisch. Die Kanäle stanken zum Himmel, und immer war da der ranzige, üble Geruch von Sojabohnenöl in der Luft. Ich konnte und konnte mich nicht eingewöhnen.

Neben den Wolkenkratzern lagen Lehmhütten, vor denen nackte Kinder im Schmutz spielten. Nachts zirpten die Zikaden im Garten und ließen mich nicht schlafen. Im Herbst kam der Taifun, und der Regen stand wie eine gläserne Wand vor den Fenstern. Ich hatte Heimweh nach Europa.

Da war niemand, mit dem ich befreundet war und der sich darum kümmerte, wie mir zumute war. Ich kam mir ganz verloren vor in diesem Meer von fremden Gesichtern.

Und dann kam Weihnachten.

Ich wohnte bei Europäern, die chinesische Diener hatten. Der oberste von ihnen war der Koch Ta-tse-fu, der große Herr der Küche. Er redete gebrochen deutsch und war der Dolmetscher zwischen mir und dem Zimmer-Kuli, dem Ofen-Kuli, dem Wäsche-Kuli und was es da sonst noch an Dienerschaft im Hause gab.

Heiliger Abend, und ich saß wieder verheult in meinem Zimmer. Da überbrachte mir Ta-tse-fu ein Geschenk. Es war eine chinesische Kupfermünze mit einem Loch in der Mitte, und durch das Loch waren viele bunte Wollfäden gezogen und dann zu einem Zopf zusammengeflochten.

„Eine sehr alte Münze“, sagte der Koch sehr feierlich, „und die Wollfäden gehören auch dir. Die Wollfäden sind von mir und meiner Frau, vom Zimmer-Kuli und seiner Schwester, von den Eltern und dem Bruder des Ofen-Kuli von uns allen sind die Wollfäden.“ Ich bedankte mich sehr. Es war ein merkwürdiges Geschenk und noch merkwürdiger als ich zuerst dachte. Denn als ich die Münze mit ihrem bunten Zopf einem Bekannten zeigte, erklärte er mir, was es damit für eine Bewandnis hatte.

Jeder Wollfaden war eine Stunde des Glücks. Der Koch war zu seinen Freunden gegangen und hatte sie gefragt: „Willst du von dem Glück, das dir für dein Leben vorausbestimmt ist, eine Stunde des Glücks abtreten?“

Der Ofen-Kuli und Zimmer-Kuli und Wäsche-Kuli und ihre Verwandten hatten für mich, für die fremde Europäerin, einen Wollfaden gegeben als Zeichen, dass sie mir von ihrem eigenen Glück eine Stunde des Glücks schenkten. Es war ein großes Opfer, das sie brachten; denn wenn sie auch bereit waren, auf eine Stunde ihres Glücks zu meinen Gunsten zu verzichten-

Es lag nicht in ihrer Macht zu bestimmen, welche Stunde aus ihrem Leben es sein würde. Das Schicksal würde entscheiden, ob sie die Stunde abtraten, in der ihnen ein reicher Verwandter sein Hab und Gut verschrieben hatte, oder ob es nur eine der vielen Stunden sein würde, in der sie glücklich beim Reiswein saßen, ob sie die Glücksstunde wegschenkten, in der das Auto, das sie sonst überfahren hätte, noch rechtzeitig bremste, oder die Stunde, in der das junge Mädchen vermählt worden wäre. Blindlings und doch mit weit offenen Augen machten sie mir, der Fremden, einen Teil ihres Lebens zum Geschenk.

Na ja, die Chinesen sind abergläubisch. Aber ich habe nie wieder ein Weihnachtsgeschenk bekommen, das sich mit diesem hätte vergleichen lassen. Von diesem Tage an habe ich mich in China zu Hause gefühlt. Und die Münze mit dem bunten Wollzopf hat mich jahrelang begleitet. Ich habe sie nicht mehr.

Eines Tages lernte ich jemanden kennen, der war noch übler dran als ich damals in Shanghai. Und so habe ich einen Wollfaden genommen, ihn zu den anderen dazugeknüpft und habe die Münze weitergegeben.

Joe Federer





Senioren-Zeitung



Ein kleiner Dackel sorgte für die schönste Bescherung Wie ein Hund und sein Herrchen zwei Kinder vor dem Erfrieren retteten

Es war ein Dezembertag wie viele andere, aber heute war ein ganz besonderer Tag. Heiligabend. Ein eisiger Ostwind fegte über die Kuppen des Schwarzwälder Hochwaldes, und der Winter hatte sein weißes Kleid schon angelegt. In einem kleinen, schmucken Einfamilienhaus am Waldesrand wohnte eine junge Familie mit ihren zwei Kindern, vier und sechs Jahre alt. Während die Eltern mit den Vorbereitungen für den Heiligen Abend beschäftigt waren, spielten die beiden Jungen auf der Wiese und versuchten ihr Glück beim Bauen eines Schneemannes. Es war ein toller Spaß und Freude pur, bis eine schneebedeckte Wolke ihre Last abgab, wobei ein richtiges Schneegestöber einsetzte. Vor den Kindern entstand ein riesiger Schneevorhang, der ihnen die Sicht zu ihrem Elternhaus versperrte. Um Schutz zu suchen, liefen sie auf den nahe gelegenen Waldrand zu, um unter den hohen Tannen den Schneesturm abzuwarten. Immer tiefer gerieten sie in den Wald, bis sie durch den starken Schneefall die Orientierung verloren. Bevor die Dämmerung den Waldrand erreichte, waren die Kinder vom Laufen so müde, dass sie sich unter dem schützenden Ast einer Tanne niederließen. Trotz bitterer Kälte schliefen sie eng umschlungen ein. Ein Jagdpächter, der die Futterstellen in seinem Gehege aufsuchte, wurde aufmerksam, als sich sein Dackel durch lautes Bellen bemerkbar machte. Der Jagdpächter, welcher seinen treuen Gefährten seit vielen Jahren kannte, wusste sofort, dass etwas nicht in Ordnung sein konnte. Dem Mann fiel das Gewehr fast aus der Hand, als er die schlafenden Kinder entdeckte, die an einen Baumstamm gelehnt nicht mehr ansprechbar waren. Mit seinem Mantel deckte er die Kinder zu und verständigte über Handy Notarzt und Krankenwagen. Mit Unterkühlung wurden die Kinder ins Krankenhaus

gebracht. Zum Glück erfolgte die Rettung noch rechtzeitig, was nicht zuletzt dem kleinen Dackel zu verdanken war. Als die Kinder zum ersten Mal die Augen aufschlugen, wussten sie gar nicht wo sie sich befanden. Nur der bunt geschmückte Weihnachtsbaum in ihrem Krankenzimmer ließ die Augen der Jungen leuchten, und sie wussten, es ist eine besondere Nacht, die Heilige Nacht. Die sorgenvollen Mienen der Eltern konnten plötzlich wieder lächeln, als sie das Allerliebste der Welt in die Arme nehmen durften. Schweigend und mit Tränen in den Augen stand der Jagdpächter in der Ecke des Krankenzimmers. Er wird diese Nacht nie vergessen, in der er mit seinem treuen Freund zwei kleine Buben retten konnte. Auch der Dackel legte seine Pfoten auf das Bett. Dabei ließ er die kleinen Patienten keinen Augenblick aus seinen treuen, braunen Augen. Die Eltern konnten ihr Glück nach der verzweifelten Suche kaum fassen. Sie feierten nicht nur die Geburt des Christkinds in der Heiligen Nacht, sondern auch die Geburt ihrer Kinder, welche ihnen in dieser Nacht neu geschenkt wurden.

Otto Kuhn

Losheim am See, Seniorenredaktion



Ein Dackel auf Spurensuche



Senioren-Zeitung



Senioren-Kino



in Losheim am See
mit Kaffee- und Kuchenplausch vor der Vorstellung
für die Seniorinnen und Senioren aus allen Ortsteilen

Vorinformation

Montag, 19. 1. 2009,
ab 15 Uhr
im Service-Kino Losheim
Eintritt: 2,- € (inkl. Kaffee & Kuchen)

Die Filmauswahl stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Genaue Info hierüber demnächst an gleicher Stelle.

Es lädt ein
der

**Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."**

1. Vorsitzender
Lothar Christ



*Die Seniorenredaktion wünscht allen Lesern und
Freunden der Seniorenzeitung ein besinnliches
und frohes Weihnachtsfest und einen guten
Rutsch ins neue Jahr.*

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



**Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."**